

Hoffnung säen

Wie die Krise
uns kreativ macht



INHALT

AKTUELL

- 3 *Was uns tröstet –
Ein Impuls von Wolf-Dieter Steinmann*

NACHGEFRAGT

- 4 *Wie normal sind Ängste? –
Interview mit Psychologin und Theologin
Dr. Annette Haufmann*
- 6 *Hauptsache, in Deutschland sein –
Wie Geflüchtete die Corona-Krise erleben*

PRAKTISCH

- 8 *Kreativ in der Krise:
Schnelle Initiativen helfen, wo es am nötigsten ist*

PERSÖNLICH

- 15 *Seelsorge im Ausnahmezustand:
Klinikseelsorger Theo Berggötz im Porträt*

PRAKTISCH

- 16 *Kinderradio und Beistand für die ganze Familie:
Besondere Projekte machen Mut
und stiften Gemeinschaft*

KURZ & BÜNDIG

SERVICE

- 18 *Medientipps*
- 19 *Lieder für den Gottesdienst*
- 22 *Kollektenplan*
- 23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
- 24 *Termine*

DIAKONIE

- 11 *Flüchtlinge Griechenland
Jugendbildungspreis für Diakonie-Baden*
- 12 *Spenden und Helfen in Corona-Zeiten*
- 14 *Freiwilligendienst in Corona-Zeiten*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die vergangenen Wochen waren für jede und jeden von uns eine Herausforderung! Wer hätte gedacht, wie schnell ein ganzes Land in den Ausnahmezustand geraten kann ... Umso beeindruckender war es zu sehen, wie schnell überall in Baden **kreative Angebote** entwickelt **und Initiativen** gegründet wurden, **um einander in diesen schwierigen Zeiten Unterstützung zukommen zu lassen**, sei es nun ganz praktischer oder seelsorglicher Natur. Aus den vielen schönen Beispielen haben wir auf den Seiten 8 bis 10, 16 und 17 eine bunte Mischung zusammengestellt.

Auch in **Flüchtlingsunterkünften** ging das Leben trotz Corona-Krise weiter. Aber wie? Wir haben mit den Menschen dort darüber gesprochen, wie sie diese Zeit erleben und mit welchen **spezifischen Schwierigkeiten** gerade sie momentan zu kämpfen haben (S. 6+7).

Der Einsatz von **Klinikseelsorger Theo Berggötz** wird in der Ausnahmezeit umso mehr geschätzt. Im Porträt berichtet er von seiner Arbeit – die eigentlich immer irgendwie etwas ganz Besonderes ist (S. 15).

Wir hoffen, dass Sie in diesen turbulenten Tagen immer wieder auch ein paar ruhige Minuten finden, um abschalten und neue Energie sammeln zu können! Bleiben Sie gesund und behütet –

Ihre

Sabine Eigel *Alexandra Weber*
Judith Weidemann

Sabine Eigel,
Judith Weidemann und
Alexandra Weber
Zentrum für Kommunikation
sabine.eigel@ekiba.de
judith.weidemann@ekiba.de
alexandra.weber@ekiba.de
Telefon 0721 9175-114 / -106

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt, das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



Gut, dass wir grade weniger Hemmungen haben, einander zu zeigen, wie trostdurstig wir sind. Gespräche kommen schneller zur Sache: Wo es weh tut. Was uns fehlt. Und wie wir es brauchen, einander trotz Abstands gut zu tun. Einander das Vertrauen zu stärken, dass es uns im Leben hält und trägt.

Trösten macht erfinderisch

Wir können einander das Wasser reichen, das unsere trostdurstigen Seelen brauchen:

Vom Morgen an ...:

Einer meiner Kollegen geht (fast) jeden Tag zum Sonnenaufgang mit seinem Hund raus, macht ein kleines Selfievideo, in dem er ein Morgenlied singt, und stellt es anschließend ins Netz. „Morgenlicht leuchtet“. „Befiehl Du Deine Wege“. „Die güldene Sonne“. „Here comes the sun“. „Von guten Mächten wunderbar geborgen.“ Das Repertoire an Liedern, die ihn spürbar trösten und die er weiterreicht, ist groß. ... bis zum Abend:

„Der Mond ist aufgegangen.“ Mindestens 20 verschiedene Versionen habe ich davon inzwischen entdeckt. Von selber singen über Kirchenchor auf Schallplatte zu Hannes Wader und ja, es tröstet auch, wenn ich mir Herbert Grönemeyers Version gönne, auf youtube, wenn er 60.000 Menschen im Stadionkonzert auf Schalke in die Nacht entlässt: „So legt Euch denn Ihr Brüder (und Schwestern), in Gottes Namen nieder. Kalt ist der Abendhauch. Verschon uns Gott mit Strafen und lass uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbarn auch.“

Der Mai kann trösten

Sehen, wie die Natur auflebt. Sie hat ihre schönen Seiten nicht verloren, auch wenn sie uns mit dem Virus so massiv ihre schmerzhaften spüren lässt. Die schönen Seiten sehen und sich daran freuen: „Sie ist gut, die Schöpfung, obwohl sie noch lange nicht vollendet ist.“ Wir können einander trösten, wenn wir achten auf das, was freuen kann, nicht nur trauern über das, was fehlt.

Vielleicht bedeutet trösten auch, sich zum Freuen „animieren“: die hellen Seiten wichtiger nehmen als die dunklen. Wir können einander hinweisen: „Lasst uns mehr auf das Leben schauen, das wächst. Das andere lass auch mal beiseite. Wir las-



„Was tröstet“

Die Seele braucht Trost wie frisches Wasser. Sie verdurstet sonst. Wie sehr ich als Mensch eine trostdurstige Seele bin, spür ich an mir und anderen zurzeit, wie lange nicht.

den Knien geschaukelt wird. Wo eben noch Tränen geflossen sind, kehrt das Lachen zurück. Kummer und Angst weg. „Ich will Euch trösten wie die eigene Mutter.“

Jesaja ist sich sicher: So ist Gott. Sie gönnt uns das.

Wie geht das?

Sich quasi auf Gottes „Knie“ setzen und schaukeln lassen?

Sehen, wie Leben aufblüht. Den Sinn dahin wenden, wo es Erfreuliches gibt. Hören, wie fröhlich morgens die Vögel zwitschern. Wie ein kleines Kind seinen Weg geht. Noch unbeholfen, aber zielstrebig und stolz. Singen und beten und Gott meine Wege anbefehlen.

Und eins noch: Freude macht auch und tröstet mich selbst, wenn man sich mit anderen freut oder andere erfreut. Geteilte Freude ist doppelte Freude, weiß der Volksmund. Aber wahrscheinlich hat er diese Weisheit von Gott mit ihrer starken mütterlichen Seite. Sie weiß, dass wir Trost brauchen wie frisches Wasser.

Wolf-Dieter Steinmann

“

Es tröstet zu sehen, dass die Natur ihre schönen Seiten nicht verloren hat.

”

sen uns den Blick auf die Freude nicht nehmen.“

In der Bibel sind Freude erleben und Getröstetwerden noch mehr: Da berührt uns Gott. Mit der starken mütterlichen Seite.

„So spricht GOTT“, vertraut Jesaja uns Lesern/-innen an:

„Auf dem Arm wird man euch tragen und liebevoll auf den Knien schaukeln. Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet.“

Jesaja weiß, auch Erwachsene können sich fühlen wie kleine Kinder: Untröstlich, ängstlich, verunsichert, wie damals, als man Angst hatte: „Sie lassen mich allein“.

Was für eine Erlösung, was für ein Trost, wenn man dann auf den Arm gehoben oder auf

Wolf-Dieter Steinmann

„Ängste sind ganz normal“

Sorgen wirken sich unterschiedlich auf unser Leben aus. Wie, das erläutert Dr. Annette Haußmann. Die Professorin für Praktische Theologie mit dem Schwerpunkt Seelsorgetheorie lehrt an der Universität Heidelberg. Die Psychologin und Theologin ist auch Wissenschaftliche Direktorin des Zentrums für Seelsorge der Evangelischen Landeskirche in Baden.

Ängste spielen immer eine Rolle, auch ohne Coronavirus. Welche Arten von Ängsten gibt es, und wie unterscheiden sie sich von Panik?

Ängste sind ganz normal. Sie sind angeboren und gehören zu den Grundemotionen. Die Angst hat eine Schutzfunktion für Leib und Leben. Sie warnt uns vor einer Gefahr. Wir nehmen das Signal wahr und reagieren darauf – je nach inneren und äußeren Möglichkeiten – mit Flucht, Kampf oder Erstarrten.

Panik gehört in das pathologische Spektrum von Ängsten. Wenn sich beispielsweise ein anfänglicher Schreck bei Nachrichten verselbstständigt, man sich ständig damit beschäftigt, seine Gefühle nicht mehr steuern kann, mit Schwitzen, Zittern, Herzrasen reagiert, und sich das rational nicht mehr erklären kann.

Haben Tiere auch Angst oder nur einen Fluchtinstinkt?

Angst sieht man auch bei Tieren. Bei einem Experiment in den 1960er Jahren, das heute aufgrund ethischer Aspekte verboten wä-



Annette
Haußmann

„
Ängste
sorgen
dafür,
dass wir
vorsichtig
miteinander
umgehen.
“

re, wurden Hunden Stromschläge verpasst. Zuerst reagierten alle ängstlich darauf. Im Laufe des Versuchs versuchten einige auszuweichen, also eine Strategie zu entwickeln. Andere wurden apathisch, haben sich ihrem Schicksal ergeben. Die Theorie wurde auch auf Menschen angewandt, und man erklärt sich mit diesem Modell, dass negative Erfahrungen zu gelernter Hilflosigkeit und schließlich zu Depression führen können. Aber bei menschlichen Ängsten kommt die kognitive Komponente hinzu, etwa in Gedanken zur Krise oder zu Zukunftsperspektiven. Und das bedeutet auch, dass wir an Ängsten etwas ändern können.

Fürchten sich Menschen in einem afrikanischen Land vor anderen Dingen als wir in unserem europäischen Umfeld?

Angst ist interkulturell. Aber, wenn ich keine wilden Tiere in der Umgebung habe, habe ich auch keine Angst, von ihnen angegriffen zu werden. Die Spinnen- und Schlangenangst hat eine Evolutionskomponente. Es gab und gibt ja giftige Spinnen und Schlangen, vor denen Vorsicht geboten ist.

Sind Ängste gut oder schlecht für unser menschliches Zusammenleben?

Beides. Ängste sorgen dafür, dass wir vorsichtig miteinander umgehen. So, wie in der Corona-Krise möglichst zuhause zu bleiben, um auf andere Rücksicht zu nehmen und die Gesellschaft zu schützen. Panikmache schadet, da denkt jeder nur an sich. Zuver-



sicht ins Leben ist wichtig. Angst kann auch ein Motor für innovatives Handeln sein, etwa wenn digitale Seelsorge-Angebote entwickelt werden.

Ist Angst um andere eine Voraussetzung für Nächstenliebe?

Das ist ein Spannungsfeld, aber es gibt ein proaktives Handeln und nicht nur das Handeln, um eigene Unzulänglichkeit zu bearbeiten. Nächstenliebe braucht keine Angst, das wäre nur reaktiv. Die Sorge für jemanden und Ängste trenne ich, sonst wäre jede Form der Hilfe nur unter dem angstbewältigenden Aspekt für das Individuum zu sehen und hätte keine auf andere gerichtete Komponente mehr.

In der christlichen Kultur haben wir Nächstenliebe ganz tief verankert. Diakonie und Seelsorge sind Hilfen für andere. Es gibt auch den kritischen Ansatz, sich selbst durch das Helfen aufzuwerten, in Asymmetrie zu dem Hilfsbedürftigen. Aber als Helfender kann man selbst schnell hilfsbedürftig werden, gerade jetzt. Helfen-

de können nicht immer die Starken sein. Sie müssen ihre Gefühle verarbeiten, obwohl der Krisenmodus im Vordergrund steht. Ärztinnen und Ärzte haben zum Beispiel im Moment, gerade auch in anderen Ländern, die bedrückende ethische Aufgabe zu entscheiden, wer weiter beatmet wird und wer nicht. Die Klinikseelsorge bietet hier nicht nur für Patienten, sondern auch für das Klinikpersonal Unterstützung.

Warum tun Menschen, die z. B. Angst vor dem Klimawandel haben oder vor vermeidbaren Krankheiten, nicht alles dagegen, was in ihrer Macht steht?

Eines der größten Geheimnisse der Psychologie ist der Zwiespalt zwischen Einsichten und Handeln. Impfen zum Beispiel ist immer in die Zukunft gerichtet. Ich spüre die Auswirkungen nicht sofort. Habe ich keine Beschwerden, handle ich auch nicht. Verwende ich Plastik oder nicht, das betrifft mich kaum, vielleicht nie, persönlich. Unmittelbare Reaktionen wirken stärker auf mein Bewusstsein und Verhalten. Die kurzfristige Belohnung durch eine Zigarette oder Alkohol wirkt

stärker als der langfristig mögliche Schaden.

Deshalb sind vorbeugende Maßnahmen so wichtig. Sie schärfen das Bewusstsein. Antiraucherkampagnen haben das gezeigt. Eine Verhaltensänderung ist immer unbequem. Viele Verhaltensweisen sind automatisiert. Deshalb versucht die Psychotherapie kleinste Verhaltensmuster bewusst zu machen, Verhaltensketten zu verlangsamen, um dadurch mehr Möglichkeiten zu eröffnen, sie zu steuern. Niemand ändert gerne seine Gewohnheiten. Wir sind optimistische Wesen und hängen an Bewährtem.

Was kann uns dabei helfen, mit unseren Ängsten besser umzugehen?

Der Umgang mit Ängsten ist sehr vielfältig. Zu viele Nachrichten schauen und Sorgen über das Maß hinaus, das schränkt ein. Eine ständig präsente Todesangst kann auch Sinnverlust provozieren. Risikobewusstsein ja, vorbereitet sein auf künftige Ereignisse, aber ohne furchtsamen Dauerbrenner im Kopf. Versuchen, aus der Situation das Beste zu machen, aktiv und kreativ sein, Kanäle umwidmen, telefonieren, Briefe schreiben, virtuelle Treffen arrangieren.

Wer erstarrt, ist auf die Hilfe anderer angewiesen. Es gibt Initiativen, solche Menschen anzurufen, sie zu ermutigen aufzustehen, ihnen zu versichern, dass sie wichtig und wertvoll sind. Wenn das wegfällt, dann ist ihr Leben noch bedrohlicher als durch die Angst selbst. Da sind wir aufgefordert, zu stärken und zu stützen, wie in einer sorgenden Gemeinde. Wir können die Krise nur als Gemeinschaft bestehen.

Die Fragen stellte Sabine Eigel

i
Ein weiteres Interview zum Thema „Angst in der Corona-Krise“ finden Sie auf www.ekiba.de.

„Bettdecke über den Kopf ziehen“ und erstarren ist eine Reaktion auf Angst - neben Flucht und Abwehr.





In Flüchtlingsunterkünften wirken sich die Corona-Einschränkungen noch einmal schwerer aus als ohnehin schon.

„Wenigstens leben wir hier in Frieden!“

Die Corona-Pandemie stellt das Land auf den Kopf. Geschlossene Schulen, Kurzarbeit, wechselnde Bestimmungen. Und dazu geht die Angst um vor der Infektion mit dem Virus. Sogar vielen Deutschen fällt es schwer, den Überblick zu behalten. Wie aber finden sich geflüchtete Menschen in dieser Situation zurecht? „ekiba intern“ hat Ende März mit Menschen gesprochen, die ihre Flucht nach Deutschland führte.

Welche Erfahrungen machen sie, und wie versuchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kirchlichen Flüchtlingsarbeit zu helfen?

„Die Geflüchteten wissen, was die Krankheit bedeutet“

„Natürlich haben die Flüchtlinge Angst vor dem Coronavirus“, sagt Layla Zadik*. Die 36-jährige ist selbst 2015 aus Syrien nach Deutschland geflohen. Heute leistet sie einen Bundesfreiwilligendienst bei der Diakonie im Kreis Lörrach. „Ich arbeite im Migrationsmanagement“, erzählt sie: „Wir helfen den Menschen, wenn sie Post vom Amt bekommen oder zum Arzt müssen.“

Die Hygieneregeln wegen des Coronavirus würden von den Flüchtlingen genau befolgt, beobachtet Layla Zadik: „Die Flüchtlinge verstehen, was diese Krankheit bedeutet. Sie wissen aus Syrien, was es heißt, wenn Krankenhäuser überfüllt sind.“ In der Flüchtlingsunterkunft, in der Layla Zadik mit ihrem Mann und ihren Kindern wohnt, funktionieren das Abstandhalten: „Wer kann, bleibt zu Hause“, sagt sie. Ihr Mann arbeite bei einem Paketdienst und müsse draußen unterwegs sein. „Wenn er nach Hause kommt, wäscht er sich schnell die Hände, das Gesicht und die Kleidung.“

„Die Kinder spielen normalerweise im Hof, aber jetzt geht das nicht. Besonders für meinen kleinen Sohn ist das schwer, aber was sollen wir machen?“ Bei allen Einschränkungen wegen der Corona-Krise sei es vor allem erst einmal sehr gut, in Deutschland zu sein. Auf der Flucht hätten viele Menschen schwere Dinge erlebt, sowohl körperlich als auch psychisch: „Wir sind sehr dankbar, dass wir in Deutschland sein können, in Sicherheit und in Frieden.“

*Bei diesen Personen wurden die Namen von der Redaktion geändert:
Elham Golestan, Layla Zadik, Sunday Pepper

Rechtsstaatliche Verfahren in Gefahr

Aber auch eine so grundlegende Frage wie die, ob ein Mensch in Deutschland bleiben darf, kann von dem Virus berührt werden. Denn die Pandemie wirbelt auch die Asylverfahren durcheinander. Davon berichtet Johannes Moll vom Diakonischen Werk Heidelberg. Er arbeitet als Teamleiter in der unabhängigen Sozial- und Verfahrensberatung für Flüchtlinge im Ankunftscenter Heidelberg. Dort durchlaufen Menschen ihr Asylverfahren. Sie wohnen hier einige Wochen, bis sie den Bescheid über ihren Asylantrag erhalten.

Ende März berichtet Johannes Moll davon, dass Antragstellung und Anhörung für Asylverfahren seit Kurzem ausgesetzt seien. In der Übergangsphase gebe es erhebliche Probleme. Denn die Bescheide, die noch aufgrund von Anhörungen vor der Corona-Krise erfolgten, würden weiterhin verschickt. „Die Menschen erhalten also einen Brief, der ihnen mitteilt, ob sie einen Schutzstatus erhalten oder nicht“, erklärt Moll. „Dann läuft eine Frist von ein bis zwei Wochen, in der man gegen diesen Bescheid noch Klage einreichen kann.“ Aber kaum jemand könne in der aktuellen Lage einen Anwalt oder eine Beratungsstelle aufsuchen. „Die Bescheide werden also gültig, obwohl zurzeit kein effektiver Rechtsschutz besteht; das rechtsstaatliche Verfahren ist in Gefahr: Wir brauchen ein Moratorium für Bescheide!“

Um die Menschen vor dem Virus zu schützen, werde im Ankunftscenter Heidelberg einiges getan, berichtet Johannes Moll. Allerdings sehe er ein Problem darin, dass die Bewohner sich nach wie vor die sanitären Anlagen teilen müssten: „Während einer solchen Pandemie ist das natürlich denkbar ungünstig. Statt einer Massenunterkunft wäre eine möglichst schnelle Unterbringung in Wohnungen oder kleineren Wohnheimen sicherer.“

Denkbar ungünstig: Leben in der Massenunterkunft

Das enge Zusammenleben beschreibt auch Sunday Pepper. Der 24-Jährige ist aus Nigeria nach Deutschland geflohen und wohnt in einer Asylunterkunft im Ortenaukreis: „In unserem Wohncontainer teilen sich mehr als 20 Männer die Toiletten und Duschen“, erzählt er. „Da sehe ich schon eine Gefahr. Aber wir versuchen, das Beste draus zu machen. Wir haben Seife, um uns zu waschen.“ Mit den anderen Bewohnern habe er einen Putzplan aufgestellt. „Wir ziehen alle an einem Strang.“ Auch Sunday Pepper fügt hinzu, er sei vor allem dankbar, überhaupt in Deutschland zu sein: „Ich werde das nie als selbstverständlich ansehen.“

In einer Flüchtlingsunterkunft in der Nähe von Offenburg lebt Elham Golestan. Die 37-Jährige

Regine
Gnegel

„
Das
Wichtigste
ist,
dass die
Asyl-
verfahren
auch
weiterhin
fair
ablaufen.“



i
Informationen
für geflüchte-
te Menschen in
Leichter Sprache
bietet die Home-
page des Diako-
nischen Werks
Neckar-
Odenwald:
[www.flumi-
diakonie.de](http://www.flumi-diakonie.de).

stammt aus dem Iran und hat dort als Krankenschwester mehr als zehn Jahre lang in der Chirurgie gearbeitet. „Ich weiß, wie leicht sich das Virus verbreitet“, sagt sie. Darum habe sie Anfang März eine Veranstaltung angeboten für die anderen Familien in der Unterkunft. „Ich wollte ihnen erklären, wie wichtig es ist, sich die Hände zu waschen.“

Zuverlässige Informationen finden

Sich über die aktuelle Lage in Deutschland zu informieren, sei für viele Flüchtlinge schwierig, erzählt Elham Golestan: „Viele versuchen, über youtube etwas zu erfahren, wissen aber nicht, wie sie offizielle Informationen bekommen.“ Sie selbst halte sich mit den Nachrichten der Deutschen Welle auf dem Laufenden: „Dort kann man einstellen, wie gut man schon Deutsch spricht, und sich die Nachrichten auch ganz langsam anhören.“

Nancy Gelb, Beauftragte für Flucht und Migration im Diakonischen Werk Neckar-Odenwald, kennt das Problem vieler Flüchtlinge, an verlässliche Informationen zu kommen. In der aktuellen Situation sei es deshalb besonders wichtig, den geflüchteten Menschen zu helfen: „Die Bestimmungen während der Corona-Pandemie wirken sich auf unzählige Lebensbereiche aus“, sagt Nancy Gelb. Viele bräuchten dringend Antworten: Was mache ich, wenn ich krank werde? Wie erreiche ich die Ausländerbehörde? Was wird aus meinem Gerichtstermin? „Wir beraten per Telefon, und wir stellen Übersetzungen auf unsere Homepage“, erklärt Nancy Gelb, „aber vor allem arbeiten wir mit Hochdruck daran, neue Informationen in Leichter Sprache online zu stellen. Das verstehen viele Menschen schon sehr gut, auch wenn sie nicht perfekt Deutsch können.“

Regine Gnegel arbeitet im Evangelischen Oberkirchenrat im Bereich Flucht, Migration und Interkulturelle Kompetenz, sie koordiniert die Flüchtlingsarbeit in der badischen Landeskirche. Auf die Frage, worauf es in der kommenden Zeit im Bereich der Flüchtlingsarbeit ankommen wird, antwortet sie: „Das Wichtigste ist, dass die Asylverfahren auch weiterhin fair ablaufen.“ Wichtig sei außerdem, dass die Geflüchteten gerade jetzt Zugang zu verlässlichen Informationen bekämen und sich beraten lassen könnten. Nachdenklich fügt sie hinzu: „Und wenn diese Situation länger andauert, brauchen auch die Kolleginnen und Kollegen in der Flüchtlingsarbeit die Unterstützung der Landeskirche. Wir versuchen, alles möglich zu machen, um weiter Beratung anbieten zu können – aber wenn eine alleinerziehende Kollegin im Homeoffice ihre Kinder nicht in die Kita bringen kann, dann ist das auf Dauer eine sehr schwierige Situation.“

Bruno Ringwaldt

Botschaften in der Einkaufstasche ...

Kirchengemeinden verfügen in der Regel über starke Netzwerke der seelsorglichen und diakonischen Hilfe. Das hat die haupt- und ehrenamtlichen Teams in den vergangenen Wochen zu den perfekten „Schnellen Eingreiftruppen“ gemacht. Denn unmittelbar, nachdem die Corona-Krise zu drastischen Veränderungen im Alltag geführt hatte, haben sich – aufbauend auf den bestehenden Strukturen – bereits überall in Baden Hilfsprojekte und -initiativen gegründet, die Menschen, die besonders von den Einschränkungen betroffen sind, in vielen Bereichen unterstützen. Eine kleine Auswahl aus einem großen Ideenpool.

Der Supermarktleiter wurde zum „Ehren-Ehrenamtlichen“

In Edingen-Neckarhausen, einer dörflichen Doppelgemeinde bei Heidelberg, hat sich ein Team aus knapp zehn Ehrenamtlichen zu einem Einkaufsservice zusammengefunden für Menschen, die aus besonderen Risikogründen selbst nicht mehr in den Laden gehen sollen. Neben der allgemeinen Werbung, „haben wir unsere älteren Gemeindemitglieder gezielt angerufen und unsere Hilfe angeboten“, berichtet Gertraud Rosanowitsch, die den Einkaufsservice koordiniert. Die meisten hätten zwar glücklicherweise Kinder oder Nachbarn, die sie unterstützten, aber dennoch kommen täglich mehrere Einkäufe zustande – hauptsächlich mit frischem Obst und Gemüse. Das Besondere in Edingen-Neckarhausen ist die Kooperation mit dem örtlichen Edeka-Markt: „Unsere Einkäuferinnen und Einkäufer bringen morgens die Einkaufslisten der Leute in den Markt und stellen die Waren zusammen – und die Markt-Mitarbeitenden liefern diese nachmittags aus und stellen sie den Leuten wieder vor die Haustür“, erzählt Gertraud Rosanowitsch. Den Marktleiter hat das Einkaufsteam daher kurzerhand ebenfalls zum Ehrenamtlichen ernannt.

www.kircheneckarhausen.de

Kostenlose Lebensmittel für die Ärmsten

Einen Einkaufsservice bietet auch im benachbarten Heidelberg das dortige Diakonische Werk an. Unter anderem. Fast 100 ehrenamtliche Helfer/-innen zählt Koordinatorin Jessica Blümel – etwa zwei Drittel von ihnen haben sich aufgrund der Corona-Krise in den vergangenen Wochen neu zu der Hel-

ferbörse dazugemeldet. Sie gehen nicht nur für ältere Menschen und andere Risikogruppen einkaufen, sondern bei Bedarf auch zur Post oder in die Apotheke. „Einige von den Neuen haben sogar schon ihr Interesse geäußert, sich auch in Zukunft, ehrenamtlich bei uns zu engagieren“, freut sich Jessica Blümel.

Auch der Heidelberger Diakonieladen „Brot & Salz“ musste aufgrund der Corona-Krise schließen. „Das trifft nun vor allem diejenigen besonders hart, die es auch sonst schon nicht leicht haben“, sagt Daniel Kohr, der sein Freiwilliges Soziales Jahr im Laden leistet. Denn vor allem Wohnungslose und Bedürftige können normalerweise täglich für kleines Geld u. a. auch Lebensmittel im Laden einkaufen. Das Ladenteam hat deshalb eine Lebensmittel-Spenden-Aktion gestartet und organisiert gemeinsam mit den ehrenamtlichen Corona-Helfern einen Lieferservice: „Originalverpackte, haltbare und unversehrte Lebensmittel können bei uns vor dem Laden abgegeben werden“, erklärt Daniel Kohr. Zurzeit seien das hauptsächlich Dinge wie Nudeln, Reis, Mehl und Zucker, aber auch Eier, Butter oder Pudding. Die Corona-Helfer stellen die gespendeten Lebensmittel zu Carepaketen zusammen und bringen sie zu Menschen, die mittellos sind und telefonisch Bedarf angemeldet haben. „Es war ein ganz schön ungutes Gefühl, die Leute anfangs abweisen zu müssen“, erinnert sich Daniel Kohr. „Aber wir haben ihnen Flyer mitgegeben mit unserer Telefonnummer und dem Hinweis auf die kostenlosen Carepakete. Inzwischen haben wir täglich bis zu zwölf Anfragen, Tendenz steigend.“

www.diakonie-heidelberg.de



Vor dem Heidelberger Diakonieladen „Brot & Salz“ können Lebensmittelspenden in einer Tonne sicher abgelegt werden. Sie werden dann an Bedürftige weiterverteilt.



BROT & SALZ

DIAKONIE-LADEN



sich die Leute auch noch einen zweiten oder dritten Anruf: „Alle Angerufenen freuen sich sehr, weil es ihnen das Gefühl gibt, dass Kirche sie nicht vergessen hat – gerade in diesen etwas schwierigen Zeiten.“ Die Gespräche drehten sich natürlich erst einmal um die aktuelle Situation und damit zusammenhängende Sorgen oder Schwierigkeiten, etwa beim Lebensmitteleinkauf. „Die meisten Leute sind gut versorgt“, so die Gemeindediakonin, „und wo doch gerade Hilfe gebraucht wird, da vermitteln wir zum Beispiel an den Einkaufsservice unserer örtlichen Malteser.“ Manche Gespräche dauerten nur ein paar Minuten, andere sehr viel länger: „Viele der alten Menschen kommen ins Erzählen, erinnern sich an früher – und man unterhält sich auch schon mal eine Dreiviertelstunde oder länger.“ Das sei aber auch schön und wertvoll, findet Margit Rothe: „Wir sind bereits am Überlegen, wie wir das Telefonangebot eventuell in die Zeit nach Corona mitnehmen können, quasi als Ergänzung zum normalen Besuchsdienst: Denn ich kann in der gleichen Zeit viel mehr Menschen erreichen.“ Und manchen sei das Gespräch am Telefon sogar lieber, weil es vielleicht weniger Umstände mache als ein oftmals als etwas „offiziell“ empfundener Besuch bei sich daheim.

www.ekischwetzungen.de

Neue Freundschaften entstehen durch Vertrauen

In Mannheim haben sich die City Kirche Konkordinen, das Diakonische Werk, das Evangelische Kinder- und Jugendwerk und die Evangelische Studiengemeinde zum Bündnis „Kirche hilft: Brot und mehr“ zusammengeschlossen.

Menschen, die zurzeit ihre Wohnungen nicht verlassen können oder dürfen, bietet das Bündnis Hilfe an, etwa beim Hunde-Ausführen, der Müllent-



Vielleicht wird der telefonische Besuchsdienst auch künftig den persönlichen ergänzen.

Besuchen mit dem Telefon

Wie fühlen sich die älteren Menschen, die aus Gründen des Infektionsschutzes schon seit Wochen nicht mehr mit Angehörigen oder Nachbarn zusammenkommen, die nicht wie gewohnt einkaufen gehen oder sich ins Café setzen können, die vielleicht tagelang niemanden zum Reden haben? Gemeindediakonin Margit Rothe in Schwetzingen wurde in diesen Tagen von einem ähnlichen Projekt des Malteser Hilfsdienstes zu einem telefonischen Besuchsdienst inspiriert: Da persönliche Besuche eben gerade nicht möglich sind, ruft sie – gemeinsam mit noch etwa zwölf weiteren Frauen und Männern – alle über 80-jährigen Evangelischen in der Gemeinde reihum an. Zumindest fast alle: „Von etwa 470 Personen konnten wir die Telefonnummern herausfinden – das sind rund drei Viertel“, berichtet Margit Rothe. Beim Recherchieren hatten teilweise die Konfis geholfen. Manchmal bleibt es bei einem einmaligen Gespräch – manchmal wünschen

Foto: Diakonie Heidelberg

» sorgung, und – wie in vielen anderen Gemeinden auch – beim Einkaufen oder für den Gang zur Post und Apotheke. „Gerade bei den letztgenannten besteht ein großer Bedarf“, beobachtet Bezirksjugendreferentin Svenja Hauseur.

Auch werden Kunden des DiakoniePunkts Konkordien in der Krisenzeit weiterhin mit Lebensmitteln versorgt. Für zwei Euro pro Lebensmitteltüte werden sie auf Wunsch daheim beliefert. „Zum Glück haben wir viele tolle Ehrenamtliche, die sich super engagieren!“ Rund 45 Männer und Frauen seien nun täglich für die Corona-Botendienste in der Stadt unterwegs – möglichst immer in oder nahe denjenigen Stadtvierteln, in denen auch die Kunden wohnen, sodass die Wege möglichst kurz bleiben. „Wir achten außerdem darauf, nur mit Ehrenamtlichen zusammenzuarbeiten, die wir schon kennen bzw. die sich auch schon vorher bei uns engagiert haben“, sagt Svenja Hauseur. Das sei ein wichtiger Vertrauensvorschuss, gerade für die älteren Kundinnen und Kunden. Da bei einigen allmählich die Bargeldvorräte in der Wohnung zur Neige gingen, entwickle man außerdem gerade ein SEPA-Verfahren zur digitalen Zahlungsabwicklung. Und die Ehrenamtlichen seien auch nach Möglichkeit immer für dieselben Kunden unterwegs: „Eine Ehrenamtliche kauft zum Beispiel immer für ein älteres Ehepaar ein – und obwohl sie einander noch nie gesehen haben, hat sich zwischen den dreien schon fast so eine Art Freundschaft entwickelt – allein durch die Botschaften in der Einkaufstasche.“

www.diakonie-mannheim.de

Judith Weidemann



Anm.d.Red.:
Die Zahlenangaben in diesen Beiträgen geben den Stand von Anfang/Mitte April wieder und können mittlerweile abweichen.

Einkaufserlebnis fällt flach

Marie-Louise Otto lobt den Einkaufsservice der Kirchengemeinden Dürrn und Kieselbronn, den Diakon Raphael Beil ins Leben gerufen und mit Unterstützung des Roten Kreuzes Mitte März aktiviert hat. Mit acht ehrenamtlich Aktiven und 13 auf der Bereitschaftsliste beliefert das Team Menschen ab 65 Jahren, die zur Risikogruppe zählen oder in Quarantäne sind, mit Lebensmitteln. Partner ist der örtliche Raiffeisenmarkt. In Dürrn selbst gibt es kaum noch Einkaufsmöglichkeiten. Die 77-Jährige hat „Ja“ gesagt zu den Hilfsangeboten: „Wenn man immer ‚Nein‘ sagt, fragt am Ende keiner mehr.“ Deshalb fährt sie zweigleisig. Die junge Nachbarin geht für sie zur Apotheke, die Kirchengemeinde bringt ihr die Lebensmittel. Sie online zu bestellen, ist ihr nicht gelungen. Aber das war gut so, denn beim Telefonieren wird genau nachgefragt. Schließlich gibt es alleine beim Joghurt so viele Möglichkeiten: im Becher, Glas oder Eimer, mit oder ohne Geschmack, fettreich oder -arm? Was soll es denn sein? Marie-Louise Otto hat noch etwas dazugelernt. Sie versteht jetzt viel besser, dass manche Menschen gar nicht so dankbar sind für solche Unterstützung, weil ihnen etwas Wichtiges verloren geht. „Man gibt das ganze Einkaufserlebnis aus der Hand.“ Das sei sehr gewöhnungsbedürftig. Trotzdem findet sie die Initiative hervorragend und bleibt bewusst beim Bewährten. „Ich habe keine Scheu, einen kirchlichen Service zu nutzen.“

www.kirche-duerrn.de

Sabine Eigel

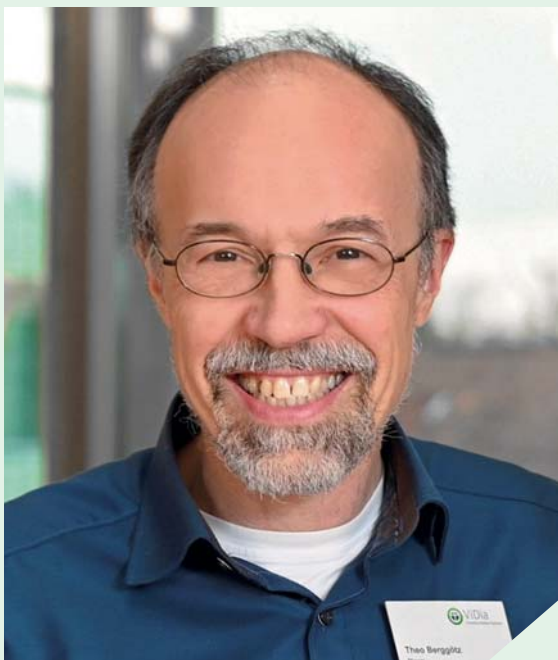


Foto: Pforzheimer Kurier

Den kostenlosen Einkaufsservice in Dürrn und Kieselbronn stemmen Ehrenamtliche der Evangelischen Kirchengemeinde und das Deutsche Rote Kreuz mit Hilfe des örtlichen Raiffeisenmarkts.

Seelsorge im Ausnahmezustand

Wenn Theo Berggötz etwas in den vergangenen Wochen ganz besonders zugutegekommen ist, dann seine Gabe, Menschen zuhören zu können. Mehr denn je war sein offenes Ohr gefragt: Trotz - oder vielleicht gerade wegen - des Corona-Ausnahmezustands begegnet der Klinikseelsorger täglich Pflegerinnen und Pflegern, Ärztinnen und Ärzten in den Karlsruher ViDia-Kliniken, Reinigungskräften und Stationshilfen, Mitarbeitern in der Verwaltung und natürlich Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörigen. Zugehört zu bekommen, davon ist er überzeugt, das tröstet die Menschen und macht ihnen Mut.



Theo Berggötz

„
Meine große Chance ist, dass ich hier mit allen Hierarchieebenen vernetzt bin.“

Theo Berggötz ist „durch und durch badisch“: Aufgewachsen in Weinheim an der Bergstraße absolvierte er sein Theologiestudium in Heidelberg und Erlangen, war zum Vikariat in der Ortenau – und war schließlich 24 Jahre lang Gemeindepfarrer in Triberg und Bad Dürkheim. Seit 2008 ist der 61-jährige Klinikseelsorger in Karlsruhe. Dass er einmal Pfarrer werden würde, stand für ihn schon als Junge fest: „Schon mein Vater lebte diesen Beruf mit Leib und Seele, und seit ich mich erinnern kann, habe ich das als etwas so Wertvolles und Gutes erlebt, dass etwas anderes für mich nie infrage kam.“

„Meine innere Berufung“

Schon im Gemeindepfarramt in Bad Dürkheim war er auch mit der seelsorglichen Arbeit der Kurseelsorger im Kur- und Rehabereich verbunden. Und durch den Beruf seiner Frau, einer gelernten Kinderkrankenschwester und Pflegelehrerin, war die Klinikseelsorge für Theo Berggötz kein Neuland.

„Im Krankenhaus drehen sich die Seelsorgegespräche mit Patienten natürlich häufig um die Themen Krankheit und ihre Folgen für Leben und Sterben.“ Manchmal kreisten die Gedanken auch um das, was im eigenen Leben schiefgelaufen sei, „das Misslungene“. „Die Herausforderung für mich als Seelsorger ist dabei, dass ich die meisten in der Regel nur für eine kurze Zeit begleite, statt, wie in der Gemeinde, oftmals über viele Jahre“, erklärt Theo Berggötz. „Ich lerne viele Menschen nur in einer Begegnung kennen – und muss schnell herausfinden, wie ich am besten hilfreich sein kann.“ Nicht immer sei das uneingeschränkt befriedigend. Immer wieder käme es aber auch zu intensiven und dankbaren Begegnungen: „Es kommt vor, dass sich Patienten sogar nach der Entlassung noch weitere Treffen wünschen; oder dass Angehörige Verstorbener mich bitten, die Bestattung zu machen.“

Seelsorge im Ausnahmezustand

Die Corona-Krise hat auch die Arbeit von Theo Berggötz und der übrigen evangelischen und katholischen Seelsorger/-innen in den ViDia-Kliniken beeinflusst: „Wir haben unsere regulären Besuche auf den Stationen ganz reduziert; nur wenn wir ausdrücklich gerufen werden, gehen wir noch zu den Patienten.“ Angst vor Ansteckung hätte er allerdings noch nie gehabt, egal ob vor oder während Corona: „Auch isolierte Patienten besuchen wir Seelsorgenden, wenn es gewünscht wird. Sie haben es doch besonders nötig“, betont er.

Aber nicht nur die Kranken brauchen den seelsorglichen Beistand: „Auch die Mitarbeitenden – Ärzte, Pflege- und Reinigungspersonal – reden oft mit mir“, berichtet Theo Berggötz, „und zwar nicht nur in diesen außergewöhnlichen Zeiten.“ Gespräche entspinnen sich meist „zwischen Tür und Angel“: „Die Leute hier haben körperlich und mental oft sehr anstrengende Arbeitsbedingungen und tragen manche Lasten“, ist seine Erfahrung. Oder auch Frust: „Mit einer der Putzfrauen habe ich mich vor einigen Wochen unterhalten, als die Corona-Krise gerade so richtig begonnen hatte. Sie hatte große »

» Angst, weil sie nur die auch sonst üblichen Hygiene-Schutzmittel zur Verfügung hatte“, erinnert sich Theo Berggötz. Oft spende es den Menschen schon neuen Mut, wenn er ihnen einfach nur zuhöre und ihre Nöte wahrnehme, so seine Empfindung. „Aber eine meiner großen Chancen ist es auch, nicht hierarchisch an eine Abteilung gebunden, sondern mit allen Ebenen vernetzt zu sein – von der Stationshilfe bis zum Pflegedirektor.“ So könne er beispielsweise Anliegen von Patienten oder Mitarbeitenden auch direkt an Entscheider weitergeben.

Das Wichtigste im Leben

Rückendeckung für seine eigene Seele bekommt Theo Berggötz von seinen evangelischen und katholischen Teamkollegen im Krankenhaus. „Der berufliche Austausch mit den anderen Seelsorgern ist eine wunderbare Sache – das hilft enorm und ermutigt immer wieder aufs Neue.“

Auch und vor allem seine Familie schenkt dem zweifachen Vater und vierfachen Opa Kraft und viel Freude: „Dass ich meine Enkelkinder so nahe bei uns aufwachsen sehen kann, ist mein größtes Glück.“

Als er vor 37 Jahren zum ersten Mal Vater wurde, sei ihm eines vor allem bewusst geworden: „Meinen Beruf könnte immer auch ein anderer gut machen. Aber es gibt eine Aufgabe im Leben, da kann mich niemand ersetzen, da wäre keiner besser als ich – und das ist, für meine Kinder da zu sein und sie mit ins Leben zu begleiten. Und als sie klein waren, da spürte ich jeden Tag, wie wichtig ich bin.“

Judith Weidemann



www.ekiba.de/html/content/krankenhausesseelsorge.html



Mutmacher überall

Hoffnungssprüche leuchten samstagsabends am Turm der Pforzheimer Markuskirche auf. Woher kommen sie?

Julia Riekert wollte in der Krise vor allem die Gemeindeglieder ansprechen und einbinden. Die Lehrvikarin in der Friedensgemeinde Pforzheim rief in der Zeitung, auf der Homepage, im Ältestenkreis und der Konfigruppe dazu auf, Bibelverse an sie zu schicken, die eine persönliche Bedeutung haben. Gerne mit Foto oder gestaltet von Kindern und Erwachsenen. „Mir geht es um das Priestertum aller Gläubigen. Ich möchte zeigen, obwohl wir nicht in die Kirche können, findet dort Leben statt. Das macht Mut.“ Wenn Julia Riekert per Telefon die Verse bekommt, oft Tauf- oder Konfirmationssprüche, sind sie häufig ein Einstieg in Gespräche über das eigene Leben, wie es geht, was fehlt, Zukunftsängste und besondere Erlebnisse.

Die „Friedenszeichen“ und „Hoffnungssprüche“ dekoriert die junge Frau, manchmal kommt ein Lied dazu, und beides wird in ein Video gepackt. Das überträgt sie jeden Samstagabend, wenn es dunkel ist, so ab 20.30 Uhr, von einem Parkplatz aus mit einem Beamer auf die Wand des Markus-Kirchturms in Pforzheim. Ungefähr zehn Meter vom Turm entfernt richtet sie das Objektiv nach oben und wartet ab, bis die Sonne untergegangen ist. Je dunkler es ist, desto besser sieht man den Vers. Aber für den Vi-

deodreh, der nach jeder Aktion auf der Gemeindehomepage angeschaut werden kann, darf es nicht zu dunkel zu sein, um den Turm noch erkennen zu können. Die kleinen Filme mit den projizierten Versen würden gerne angeschaut, meint Riekert. Natürlich würde sie nicht dazu einladen, das Spektakel vor Ort (auf der Westseite des Turms) zu verfolgen, sondern nur am Fenster.

An Ostern haben außerdem alle über 74-jährigen Gemeindeglieder vom Pfarramt einen Brief bekommen mit der Bitte, sich telefonisch oder per Mail zu beteiligen. Dazu gab es einen Hausgottesdienst, die Nummern für den Abruf der Telefonandachten und der Hotline zum Reden, die jeden Tag von 10–12 Uhr mit Seelsorgenden besetzt ist.

Die Sprüche liegen auch am Eingang der Markuskirche zum Mitnehmen aus und hängen an einer Wäscheleine am Kirchturm. Dort bedienen sich Passanten gern. Julia Riekert ist froh: „So finden die Verse wieder den Weg zurück in die Gemeinde, sie tun den Menschen gut.“



www.friedensgemeinde-pforzheim.de

Eine andere Art von Adventskalender

Jan und Leni warten jeden Tag sehnsüchtig auf eine WhatsApp, die morgens auf Mamas Handy kommt. Mit neuen Überraschungen wie der Tipp, Kresse zu säen. Das fand Leni am besten. Jeden Tag schaut sie jetzt den Pflänzchen beim Wachsen zu. Ihre Mutter ist genauso begeistert von der Art Adventskalender, der für Ostern ist. Er bietet tolle Anregungen, die ganz leicht umzusetzen sind. Das Schuldekanat des evangelischen Kirchenbezirks Adelsheim-Boxberg und Mosbach bot die Aktion allen Vorschulkindern an. Das Projekt für die ganze Familie lief über WhatsApp, Threema und den Telegram Dienst, also kleine Programme auf dem Handy. Die Eltern von 35 Kitas wurden über einen Brief der Kindergartenleitungen informiert. Sie konnten sich bei der vom Schuldekanat beauftragten und bezahlten Agentur soulcial.media in Tübingen anmelden und bekamen dann täglich originelle Ideen aufs Handy geschickt: kleine Basteleinheiten, Seifenblasen selbst machen, abends eine Kerze anzünden, über den Tag reden, ein Kreuz aus Salzteig backen, ein kleiner Film, in dem Jünger über Ostern sprechen und vieles mehr.

Schuldekanat Martin Schwarz findet die Idee klasse. Eltern sollten grundsätzlich Impulse bekommen, mit ihren Kindern „geistlich“ nachzudenken, und aus wenig viel zu machen.

Die Leiterin des Evangelischen Kindergartens „Villa Kunterbunt“ in Diedesheim, Kerstin Fix, unterstützte die Aktion. „Ostern und das Sterben von Jesus sind heikle Themen, da ist es gut, Eltern zu helfen, religiöse Fragen kindgerecht zu beantworten.“ Ihr Team hat regelmäßig Kontakt per Mail mit den Kindern, verschickt Bilder zum Ausmalen, Bastelideen und verschenkte Osterkörbchen.

Blick über die Krise hinaus

Eine 56-jährige Schefflenzerin begeistert das geistliche Angebot ihres Gemeindepfarrers Stefan Albert. Er bringt seine Gottesdienste per Podcast, auf der Homepage und gedruckt in einem Sonntagspäckchen (von Freiwilligen in den Briefkasten geworfen, mit Segenskarte und kleinem Geschenk oder im Pflegeheim abgegeben) unter die Menschen, geistliche Impulse per Mail. Opa halte sonntagsmorgens die Papiere mit der Predigt in der Hand. Oma, die nicht mehr gut lesen kann, höre den Podcast vom Handy. Alle fühlten sich der Gemeinde und den Töchtern in der Ferne verbunden, sängen kräftig mit und würden sich über die vertraute Stimme ihres Pfarrers freuen.

Stefan Albert hatte in seinem letzten Live-Gottesdienst vor der Krise 150 Besucher/-innen. Inso-



Leni freut sich jeden Tag auf die Überraschung per WhatsApp wie die Idee, Kresse zu säen.

fern hält er es für absolut sinnvoll, Gottesdienste online und analog zur Verfügung zu stellen. Obwohl er sich von Null auf 100 ins digitale Zeitalter katapultiert fühlt. Gerade jetzt, wo die Welt fast zusammenbrechen bräuchten die Menschen Trost und schätzten geistliche Impulse, die den Blick über den Horizont und die Krise hinaus werfen.

ev-kirche-schefflenz.de

Radio für Kinder

Am frühen Sonntagmorgen, von 8 bis 8.30 Uhr, erzählt Ulrike Krumm Kindern biblische Geschichten. Ihre Stimme kommt aus dem Radio, gesendet vom Freien Radio Wiesental. Wohl ziemlich packend, wie eine Mutter ihr berichtet hat. Die Töchter hätten wie gebannt zugehört.

Die Pfarrerin der Evangelischen Gemeinden Fahrnau-Kürnberg und Gersbach wollte in der Krise nicht ins Off entschwinden, sondern gerade in Zeiten der geschlossenen Schulen für ihre Grundschüler wenigstens hörbar sein, denen sie sonst Religionsunterricht gibt. Bis der Alltag sich wieder

normalisiert, schreibt sie ihre Geschichten und schickt sie an den Bezirkskantor in Schopfheim, Christoph Bognon. Er improvisiert dazu passende kleine Orgelstücke. Für die Sendung wird beides kombiniert. „Eine wunderschöne Art, biblische Geschichten zu verbreiten“, findet Ulrike Krumm, die gerne über die Krise hinaus derart



aktiv sein würde. Natürlich hat sie ein pädagogisches Anliegen, aber genauso wichtig ist ihr, Familien eine Freude zu machen.

Die Seelsorgerin ist dem Sender dankbar, dass er ihr und ihrem Partner Klaus Deuss gleich zu Beginn der Krise eine Stunde mehr Sendezeit für die Kinder und Informationen aus dem Kirchenbezirk eingeräumt hat. Die Stunde der Kirchenmusik wurde zu einem Radio-Gottesdienst (sonntags 9–10 Uhr) umfunktioniert. Vorher sind die Kinder an der Reihe und Klaus Deuss, der Menschen aus dem Kirchenbezirk vorstellt.

Nach dem ersten Gottesdienst kamen viele positive Rückmeldungen, und der Wunsch, mehr vertraute Lieder zu singen. Dies wurde gleich beim nächsten Mal umgesetzt. Die „Macher“ erleben, dass eine spannende Art von Hörergemeinde und ein neues digitales Netz entstehen, auch weil alle eine Antwort auf ihre Kommentare bekommen.

Sabine Eigel



Anm.d.Red.: Die Angaben in diesen Beiträgen geben den Stand von Anfang/Mitte April wieder und können mittlerweile abweichen.



BUCHTIPPS

Adler, Fisch und verbotene Früchte. Christliche Symbole im Alltag entdeckt,

128 Seiten,
Evangelische Verlagsanstalt
Leipzig,
Leipzig 2020,
14,90 Euro,
ISBN 978-3-96038-245-4

**Waage, Ring und Weihnachtsstollen**

Dass der Fisch das Erkennungszeichen für die frühen Christen war, das Kreuz für den christlichen Glauben steht, und Engel „irgendwas Religiöses“ sind, wissen viele. Aber dass selbst der Adler im Bundestag und das Lametta am Weihnachtsbaum biblischen Ursprungs sind, wird wohl den wenigsten bekannt sein.

Als Symbol für Mut und Stärke taucht der Adler schon in der Bibel auf und wird seit dem Römischen Reich als Machtsymbol verwendet. Und das Lametta? Soll an das Haar der Verkündigungengel auf dem Feld bei Bethlehem erinnern.

Im Alltag sind wir auf Schritt und Tritt von Symbolen umgeben, die mit dem Christentum zu tun haben: Apfel, Salz, Schlüssel, Waage, Weihnachtsstollen, Ring und Hahn – das Buch erklärt in informativen und kurzweiligen Texten Herkunft und Bedeutung von fünfzig biblischen Symbolen.

Andreas Stahl,

Traumaisensible Seelsorge. Grundlinien für die Arbeit mit Gewaltbetroffenen,

389 Seiten,
Kohlhammer Verlag,
Stuttgart 2019,
29 Euro,
ISBN 978-3-17-037456-0

**Die Seele von Gewalterfahrung heilen**

Traumata infolge von Gewalt und Missbrauch innerhalb des sozialen Nahraumes werden inzwischen als Problem erkannt. Es stellt sich die Frage nach dem Umgang damit. Das vorliegende Buch liefert hierzu einen seelsorgetheoretischen Beitrag.

Das Phänomen von Traumata infolge von Gewalt im sozialen Nahraum wird wahrgenommen und in seiner Theologizität reflektiert. Basierend darauf werden Grundlinien einer Seelsorge entwickelt, die die Realität der Betroffenen ernstnimmt, sich sensibilisieren lässt und fragt, wie kirchliche Angebote die Betroffenen stärken können. Dies bezieht die handelnden Einzelpersonen ebenso mit ein wie die Institution Kirche und schließlich die Suche nach einer traumasensiblen christlichen Spiritualität.



INTERNETTIPP

coronagebet.de

**Gemeinsam online beten**

Das Coronavirus verhindert in diesen Tagen weitgehend, dass Menschen zu einem gemeinsamen Gebet zusammenkommen. Dabei tut es gerade jetzt gut zu wissen, dass auch andere für einen glimpflichen Ausgang der Pandemie eintreten. evangelisch.de hat eine Online-Gebetsgruppe ins Leben gerufen, in der unter dem Motto „Du bist nicht allein!“ auf www.coronagebet.de rund um die Uhr mindestens eine Person betet: für die Kranken, für die, die besonders viel Arbeit haben, für die, die von wirtschaftlicher Not bedroht sind. In einem Stundenplan können sich Betende eintragen, die sich bereiterklären, mindestens eine halbe Stunde lang zu beten. Diese loggen sich dann zu der entsprechenden Zeit auf der Seite ein. So ist immer mindestens eine Person sichtbar, die gerade betet.



PODCASTTIPP

**Kultur-Podcast**

Rund um den Isenheimer Altar gibt es viele Geschichten:

Er wurde vom Orden der Antoniter für die Kapelle des elsässischen Klosters Issenheim in Auftrag gegeben. Der Antoniterorden widmete sich vorrangig der Krankenpflege, speziell der Pflege von „Antoniusfeuer“-Patienten – also von Mutterkorn-Vergiftungsopfern. Die Kranken wurden vor den Altar geführt oder sogar in der Kapelle gebettet, wo sie den Altar gut sehen konnten.

Die Museumsdirektorin des Musée Unterlinden, Pantxika de Paepe, ist seit vielen Jahren federführend in der Forschung über den Isenheimer Altar. In einer dreiteiligen Podcast-Serie erzählt sie Spannendes und Neues über den Altar, der aktuell in einer großen Restaurierungskampagne von seinem dunklen Firnis gereinigt und ausgebessert wird. Die Sendungen sind zu streamen über iTunes, Deezer und Spotify.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben.

Herausgeber:
Evangelische Landeskirche,
Evangelischer Oberkirchenrat,
Blumenstraße 1–7,
76133 Karlsruhe,
www.ekiba.de
Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V.
Vorholzstraße 3–5, 76137

Karlsruhe

Geschäftsführende

Redakteurinnen:

Alexandra Weber,
Telefon 0721 9175-114,
E-Mail: alexandra.weber@ekiba.de

Judith Weidemann,
Telefon 0721 9175-106,
E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Bruno Ringewaldt,
E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de

Redaktion Diakonie:

Christian Könemann,
Telefon 0721 9349-248,
E-Mail: ckoenemann@diakonie-baden.de

Konferenz ekiba intern:

Doris Banzhaf,
Kirsten de Vos,
Uta Engelmann,
Sabine Kast-Streib,
Martin Kares,
Anke Ruth-Klumbies,
Torsten Sternberg,
Ralf Stieber, Jutta Bauer,
Klaus Müller, Stefanie Kern,
Ulrike Nell, Annette Röhrs

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1–7,
76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-113,
Telefax 0721 9175-25-109
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte keine Gewähr.

Nachdruck nur mit

Genehmigung der Redaktion

Grafik: Jan Schuster,

Perfect Page,

Herrenstraße 50a,

76133 Karlsruhe

Versand: ABT Print und

Medien GmbH, Weinheim.

Gedruckt mit 100% Ökostrom

und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-109,

E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck: ABT Print und Medien

GmbH, Weinheim. Gedruckt

mit 100%

Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto: Evangelische

Landeskirchenkasse in Baden,

Evangelische Bank eG Kassel,

(BLZ 520 604 10),

KTO 500003,

IBAN: DE29 5206 0410 0000

5000 03,

BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck:

Haushaltsstelle 4120.2220

ekiba intern

Titel: Privat

Editorial: Claudia Kolb/

bilderfachwerk.de

Erscheinungstermin:

Mai 2020.

EG 365, 3

”
*Auf ihn will ich vertrauen
in meiner schweren Zeit*
”

Kindergottesdienst | Von Christine Wolf, Studienleiterin und Landeskirchliche Beauftragte für Kindergottesdienst

21./24. Mai	<i>Apostelgeschichte 1, 3-12</i>	EG 175	KG 152	KG 69	MKL 1, 7	EG 188	KG 142
31. Mai/1. Juni	<i>Apostelgeschichte 2, 1-42 i. Auszügen</i>	EG 168, 1-3	EG 432	KG 74, 2-3	EG 182, 1-3+9	KG 72	EG 170
7. Juni	<i>Apostelgeschichte 8, 26-40</i>	EG 456	KG 195	EG 409	KG 46	MKL 1, 11	EG 659
14. Juni	<i>Apostelgeschichte 16, 11-15</i>	EG 454	KG 53	KG 95	EG 611	EG 419	EG 395
21. Juni	<i>2. Mose 1, 8-21</i>	KG 211	KG 182	EG 655	NB 373	KG 134	EG 171

Gottesdienst | Von Wibke und Carsten Klomp

		<i>Eingangsglied</i>	<i>Loblied</i>	<i>Hauptlied</i>	<i>Predigtlied</i>	<i>Schlusslied</i>
24. Mai <i>Jer 31, 31-34 IV</i> <i>Psalm EG 713/909 (NL)</i>	<i>Exaudi</i>	316, 1-3 326, 1-4 455, 1-3	120 316, 4 502, 1	128, 1-3.6 136, 1-2+4	130, 1-3 (NL) 190, 1-3 (NL) 628, 1-3	120 134, 1-2 130, 1.7
31. Mai <i>Apg 2, 1-21</i> <i>Psalm EG 763.2/958,2 (NL)</i>	<i>Pfingstsonntag</i>	127, 1-3 135, 1-3 224, 1-5 (NL)	127, 1 182, 9 269, 1.4	126, 1-4+7 105, 1-3 (NL)	157, 1-6 (NL) 182, 1-2+4-5+9 569, 1-5	130, 5-7 134, 6-8 568, 1-3.6
1. Juni <i>Joh 20, 19-23</i> <i>Psalm EG 763.2/958.2 (NL)</i>	<i>Pfingstmontag</i>	105, 1-3 (NL) 140, 1-4 (NL) 224, 1-4 (NL)	265, 1-2 272 331, 5	129, 1-2+4 268, 1-5	117, 1-2 (NL) 207, 1-3 (NL) 210, 1-5	224, 5-6 (NL) 172 (K) 611, 1-4
7. Juni <i>Num 6, 22-27</i> <i>Psalm EG 753/956 (NL)</i>	<i>Trinitatis</i>	140, 1-3.5 213 (NL) 445, 1-2.5	158, 1-3 (NL) 276, 5 630	139, 1-3 140, 1-3	139, 1-3 (NL) 143, 1-3 610, 1-3	139, 4-5 118 (NL) 202 (NL)
14. Juni <i>Apg 4, 32-37</i> <i>Psalm EG 718.1/914.1 (NL)</i>	<i>1. So. n. Trinitatis</i>	155, 1-3 444, 1-3 452, 1-2.4	139, 1 337 (K) 399, 2	365, 1+3-4 382, 1-3	72, 1-5 (NL) 86, 1-5 (NL) 428, 1-4	85 (NL) 118 (NL) 157
21. Juni <i>Mt 11, 25-30</i> <i>Psalm EG 719/915 (NL)</i>	<i>2. So. n. Trinitatis</i>	262, 1-3 316, 1-3 419, 1-5	302, 1 316, 5 335 (K)	213, 1-5 225, 1-3	125 (NL) 160, 1-4 (NL) 611, 1-4	183, 1-2 (NL) 390, 1-3 610, 1-3

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter: www.ekiba.de/formulare,
auf meinekiba.net -> Service -> Gottesdienst
oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = Menschenskinderalterbuch 1
MKL 2 = Menschenskinderalterbuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder





Staatspreis Baukultur für Wieslocher Gemeindezentrum

Mit dem Staatspreis Baukultur Baden-Württemberg 2020 in der Sparte Bauen für kirchliche Nutzungen wurde das Gemeindezentrum der Evangelischen Petrusgemeinde in Wiesloch ausgezeichnet. Die Jury lobte die „Architektur, die nicht nur gebrauchstüchtig, ökonomisch und energie-technisch auf der Höhe ist, sondern Herz und Sinnen wohl tut“.

Das Gemeindehaus wurde 2016 fertiggestellt. Glas, Holz und Ziegel, bewusst gewählte, umweltschonende Materialien, prägen den lichtdurchfluteten Bau. Der Innenhof mit mächtigem Kastanienbaum, der schlichte Kreuzgang und der Gemeindesaal mit spezieller Akustik, die auf kirchenmusikalische genauso ausgerichtet ist wie auf andere Veranstaltungen, sind nur einige der Besonderheiten, zu denen auch eine energiesparende Ausstattung zählt.

Der Leiter Kirchenbau der Evangelischen Landeskirche in Baden, Jürgen Schlechtendahl, bewertet die Auszeichnung als „eine der renommiertesten, die ein Bauvorhaben in unserer Landeskirche in den letzten 20 Jahren erhalten hat“. Ihn freut besonders die Würdigung für ein Gebäude, das am Ende eines auch innerhalb der Landeskirche oft und viel gelobten Gemeinde- und Gebäudeoptimierungsprozesses einer Mittelstadtgemeinde stand. Gemeindepfarrer Dr. Andreas Blaschke wandte sich nach der Preisvergabe an alle Projektbeteiligten: „Gratulation und ein ganz großes Danke! Ich freue mich von Herzen mit.“

Mit dem Staatspreis Baukultur Baden-Württemberg, der nur alle fünf Jahre ausgelobt wird, will das Land besonders innovative, beispielhafte und übertragbare Lösungen für die planerischen und baulichen Herausforderungen in Städten und Gemeinden würdigen und bekanntmachen. „Ein besonderes Augenmerk liegt auf der kreativen Verknüpfung von zeitgemäßer Funktionalität, innovativer Technik, überzeugender Ästhetik und Nachhaltigkeit im umfassenden Sinn.“



www.baukultur-bw.de/initiativ/staatspreis-baukultur-2020

www.eki-wiesloch.de/content/e7823/

Ohrenweide- Hörgeschenk

In schwierigen Zeiten möchte die evangelisch.de-Redaktion dazu beitragen, dass Menschen weiterhin die Kraft finden, sie zu bestehen: mit Texten zum Mutmachen und Nachdenken, aus alter Zeit, aus der Bibel – oder ganz aktuell. Und zwar als „Hörgeschenk“. Jeden Tag kommt ein Hörstückchen per Podcast oder online nach Hause. Der Schauspieler, Radio- und Hörbuchsprecher Helge Heynold hat sie zusammen mit der evangelisch.de-Redaktion ausgesucht und in seinem eigens eingerichteten, im-



provisierten Dachkammerstudio eingelesen. Wenn also mal ein Vogel oder ein Auto von vor dem Fenster zu hören ist, dann mag das eine Erinnerung daran sein, dass das Leben auf jeden Fall weitergeht.

In der ersten Folge des Ohrenweide-Podcasts hat Helge Heynold die Geschichte „Eva“ – aus dem Buch „Eva und der Zitronenfalter. Frauengeschichten aus der Bibel“, vorgelesen. Den Ohrenweide-Podcast gibt es zum Abonnieren auf evangelisch.de, auf Podigee und überall, wo es Podcasts gibt.



www.evangelisch.de



Wann gibt's wieder Gottesdienst?

Mit dem Beschluss der Landesregierung vom 15. April dürfen aufgrund des Corona-Infektionsschutzes auch weiterhin keine Gottesdienste in der gewohnten Form stattfinden. Die Leitungen der vier Kirchen in Baden-Württemberg sind mit der Landesregierung im Gespräch über einen einvernehmlichen Weg für das weitere Vorgehen: Größere kirchliche Veranstaltungen wie Gemeindefeste, Festgottesdienste oder Konfirmationen werden voraussichtlich nicht vor Ende der diesjährigen Sommerferien wieder erlaubt sein. Für die Zeit nach Pfingsten werden entsprechend den landeskirchlichen Vorgaben nun verantwortbare gottesdienstliche Formate entwickelt – beispielsweise mit je nach Raumgröße beschränkter Teilnehmerzahl und/oder mit dem Ausbau geistlicher Online-Angebote. Derzeit werden die ersten um Ostern gesendeten digitalen Formate ausgewertet, um Gemeinden ggf. Empfehlungen geben zu können.



corona.eok@ekiba.de

Unfreiwilliges Schulfrei

Momentan ist das nicht möglich: Eine Schülergruppe der evangelischen Schule Schloss Gaienhofen traf sich am Bodensee.

Alle evangelischen Schulen in Baden wurden, genauso wie die staatlichen, wegen der Corona-Krise Mitte März geschlossen. Das Kultusministerium bestimmt auch ihre Wiedereröffnung. Friederike Heidland, Vorstand der Evangelischen Schulstiftung, die Trägerin der sechs Schulen der badischen Landeskirche ist, wies darauf hin, dass die Notbetreuung der Kinder von Eltern in systemrelevanten Berufen auch in den Schulferien an den Stiftungsschulen gewährleistet wird. Die privaten evangelischen Schulen müssten das alleine stemmen und könnten nicht auf Unterstützung von staatlicher Seite zurückgreifen, hätten aber genügend freiwillige Helfer/-innen.

Die Schüler/-innen der evangelischen Schulen wurden sofort bei der Schulschließung mit dem wichtigsten Lernstoff versorgt. Dann erhielten sie nahtlos per Video, Mails und Lernplattformen wie Moodle Unterricht. An den weiterführenden Schulen hätten die Lehrkräfte besonderen Wert auf die intensive Vorbereitung der Prüflinge, in kleinen Gruppen oder sogar alleine, gelegt, berichtet Friederike Heidland. Die Lehrer seien permanent erreichbar gewesen, per Telefon oder Mail, um Fragen zu klären. Die Schulleiter hätten die Lernfortschritte und Inhalte im Auge behalten, um bei Wiedereröffnung der Schulen auf den aktuellen Stand reagieren zu können. Friederike Heidland freut sich über die Fortschrittlichkeit der evangelischen Schulen, die technisch in der Lage waren, kurzfristig auf digitalen Unterricht umzustellen. Außerdem hätte sich sofort eine virtuelle Gemeinschaft gebildet, in der keiner alleingelassen wurde. Gebete, Videos, Lieder, Gottesdienste und Rituale hätten sie gestärkt.



Gebärdeter Gottesdienst

Die badische Landeskirche setzte in der Corona-Krise ein Zeichen für Inklusion. Als eine der ersten Landeskirchen im deutschsprachigen Raum ermöglichte sie gebärdensprachlichen Menschen beim Online-Karfreitagsgottesdienst mit Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh die barrierefreie Teilhabe in ihrer Erstsprache, der Deutschen Gebärdensprache (DGS).

Die Landeskirche engagiert sich damit für die innerevangelische Diaspora, denn gebärdensprachliche Gemeinden sind Diasporagemeinden und Teil einer sprachkulturellen Minderheit.

Gebärdensprache ist eine visuelle Sprache. Der Zugang zu Schriftsprache ist für gebärdensprachliche Menschen häufig erschwert, weil sich Schriftsprache und Deutsche Gebärdensprache grammatikalisch grundsätzlich unterscheiden. Eine gute Alternative bietet die Leichte Sprache (www.ekiba.de/leichtesprache).



Mit dem Wegfall der Gottesdienste entfallen während der Corona-Krise auch die landeskirchlichen Pflichtkollekten. Diese werden nicht zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt.

Wie lange dieser Zustand andauert, ist zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses von „ekiba intern“ nicht absehbar. In der EOK-Info-Mail (und auf www.ekiba.de/kollektenplan) können Sie den jeweils aktuellen Stand erfahren.

Von einer öffentlichen Bewerbung der regulären landeskirchlichen Kollektenzwecke wird in der Krisenzeit abgesehen: Das würde den Eindruck erwecken, Kirche kreise in dieser Notlage um sich selbst und ihre eigenen Bedürfnisse, auch wenn einige der ausfallenden Pflichtkollekten den Blick nach außen weiten und teilweise sogar einen (un-)mittelbaren Bezug zur aktuellen Corona-Krise haben.

Stattdessen laden wir ein, für Menschen in besonderen Nöten in der Corona-Krise zu spenden:

Die Diakonie Baden nimmt dabei die Bedürftigen in Baden in den Blick: zum Beispiel Obdachlose oder Familien, in denen Kinderarmut herrscht. Die Landeskirche bittet um Unterstützung in den Ländern, die noch stärker von der Corona-Krise betroffen sind, weil die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen schlechter sind. Über die Evangelische Mission in Solidarität (ems) und die Partnerkirchen gibt es Wege, Spenden so weiterzuleiten, dass sie verlässlich ankommen, Not lindern und Gutes bewirken können.



Die „Gabenwand“ am Kühlen Krug in Karlsruhe macht Mut.



Hilfen für Bedürftige werden ebenfalls mit Kollektenmitteln unterstützt.

Die Kirchengemeinden werden herzlich gebeten, im Rahmen ihrer Online-Gottesdienste oder auf ihrer Homepage auf diese Spendenangebote hinzuweisen:

„Wenn Sie Hilfsangebote für Corona-Notfälle in Baden und weltweit unterstützen wollen, ist das möglich auf www.ekiba.de/coronaspenden.

Wenn Ihnen die regulären sonntäglichen Kollektenzwecke am Herzen liegen, können Sie dafür online spenden auf www.ekiba.de/kollekten. Vielen Dank im Voraus für Ihre Gaben.“

SWR, HÖRFUNK

SWR 1

3 vor 8 | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

- 21.5. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen
 31.5. Lucie Panzer, Stuttgart
 7.6. Christiane Wellhöner, Esslingen
 14.6. Lucie Panzer, Stuttgart

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

- 1.6. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen
 11.6. Annette Bassler, Mainz

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr

- 24.-30.5. Andreas Föhl, Schweningen
 7.-13.6. Ute Haizmann, Weinheim



SWR2 Wort zum Tag
 Pfarrer
 Klaus Nagorni

„
 Der jüdische wie der christliche Glaube
 haben das Erinnern geboten:

„Erzähle davon, wie dir die göttlichen
 Gebote Wegweiser waren.“

Sonst werden aus früheren
 Katastrophen neue.

SWR 2

Wort zum Tag | 7.57 Uhr

- 22.+23.5. Harry Waßmann, Tübingen
 2.+3.6. Angela Rinn, Mainz
 4.-6.6. Marita Rödszus-Hecker, Heidelberg

Lied zum Sonntag | sonntags, 7.55 Uhr

- 31.5. Klaus Nagorni, Karlsruhe
 14.6. Christian Hartung, Kirchberg

Zum Feiertag

- 21.5. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen
 1.6. Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen

SWR3

Worte

- 31.5.-6.6. Jenni Berger, Lichtenstein
 14.-20.6. Tobias Weimer, Backnang

Gedanken

- 31.5.-6.6. Markus Eckert, Fellbach-Oeffingen
 14.-20.6. Dorothee Wüst, Kaiserslautern

SWR4

Sonntagsgedanken | sonntags, 8.53 Uhr

- 1.6. Dorothea Lorenz, Tübingen
 11.6. Lucie Panzer, Stuttgart

Abendgedanken | 18.57 Uhr

- 2.-5.6. Manuela Rimbach-Sator, Oppenheim

RADIO-TIPP MAI

Der „letzte Bulle“
mal ganz anders

In der Kinoversion von Jim Knopf war er Lukas der Lokomotivführer, in der TV-Serie und dem Kinofilm „Der letzte Bulle“ verkörpert er den hartgesotenen Polizisten Mick Brisgau. Henning Baum steht für ganz unterschiedliche Rollen, in manchen geht es auch körperlich hart zur Sache. Er hat aber auch eine spirituelle, sogar religiöse Seite, stellt Moderator Christian Besau fest. Er hat den 48-Jährigen mit der sonoren Stimme im Europapark Rust getroffen, wo er als lebensgroße Pappfigur das ganze Jahr über zu finden ist. Was es damit auf sich hat, ob er Filmrollen und privates Ich gut trennen kann, und ob er an göttliche Fügungen glaubt, verrät er in der Sendung.

Am Sonntag, 10. Mai bei Radio Regenbogen „Heaven“ um 9 Uhr, bei den badischen privaten Radiosendern Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio, baden.fm, Radio Seefunk und die neue welle sowie im Internet unter www.erba.de



TV-TIPP MAI

Mütter ohne Mutterglück? -
Wenn mit dem Kind die
Depression kommt

Die Geburt eines Kindes gilt in der Regel als Anlass zur Freude: Die frischgebackenen Eltern werden beglückwünscht und beschenkt, und das Umfeld ist entzückt über den Anblick des Säuglings in den Armen der Mutter oder des Vaters. Das gilt erst recht in Zeiten bewusster Familienplanung, in denen gerne von „Wunschkindern“ die Rede ist.

Worüber wenig gesprochen wird: Bei mehr als jeder zehnten Frau folgt in den ersten Wochen nach der Entbindung eine Wochenbettdepression. Die Betroffenen leiden meist nicht nur an den Symptomen, sondern auch unter der Angst, keine „gute“ Mutter sein zu können. Zu Gast im Studio bei „Lichtblicke“-Moderatorin Juliane Langer ist Jennifer Sühr, Beraterin beim Diakonischen Werk Breisgau-Hochschwarzwald und selbst zweifache Mutter.

TV-Sendung „Lichtblicke - das Magazin für Lebensfragen“:
 am Samstag, 9. Mai, 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV,
 15.15 Uhr bei RNF sowie am Sonntag, 10. Mai,
 8.45/10.15/22.15 Uhr bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr bei
 Regio TV. Die Sendung gibt's auch im Internet unter
www.ekiba.de/youtube.



SEMINARE, TAGUNGEN & MEHR

Pforzheim

Hohenwart Forum

Das Hohenwart Forum in Pforzheim bietet verschiedene **Remote-Kurse** und **Webinare** an, die – um in der momentanen Situation möglichst aktuell zu sein – kurzfristig terminiert sind. Informieren Sie sich gerne unter dem genannten Kontakt über geplante Angebote:
Pforzheim,
Hohenwart Forum
Infos: Telefon 07234 6060,
www.hohenwart.de/bildung



Büro für Umwelt und Energie

Um die „kontaktlose“ Zeit bestmöglich zu nutzen, hat das Büro für Umwelt und Energie (BUE) sein **Webinar-Angebot** breiter aufgestellt, sodass Gemeinden die Gelegenheit haben, sich weiterhin in den Themen Klimaschutz und nachhaltige Beschaffung auszutauschen.
Infos: www.ekiba.de/html/veranst/schulungskalender.html

Die Muttertagssammlung des Müttergenesungswerks wird verschoben

Seit nunmehr 70 Jahren setzt sich das Müttergenesungswerk (MGW) insbesondere für die Gesundheit von Müttern ein. Die jährliche Haus- und Straßensammlung des Müttergenesungswerkes war auch in diesem Jahr traditionell für den Zeitraum rund um den Muttertag geplant. Aufgrund der aktuellen Lage der Corona-Pandemie wird die Sammlung auf den Zeitraum voraussichtlich vom **7. September bis zum 4. Oktober 2020** verschoben.
Infos: Telefon 0721 9175-332, www.evangelische-frauen-baden.de



MUSIK & GOTTESDIENST

Wöchentlicher Online-Gottesdienst

aus dem Kirchenbezirk Überlingen-Stockach

Jeweils samstags

Infos: www.evangelisch-in-überlingen-stockach.de

Gottesdienst online

Sehr viele Gemeinden bieten in der Zeit, in denen der reguläre Sonntagsgottesdienst nicht möglich ist, **Online-Gottesdienste** und **-Andachten** und mehr an. Informationen dazu finden Sie auf der Website Ihrer jeweiligen Kirchengemeinde – schauen Sie doch einfach mal rein.

Eine Übersicht über zentrale Gottesdienste,

musikalische Angebote, geistliche Impulse und vieles mehr finden Sie immer aktuell auf www.ekiba.de/kirchebegleitet.